

Nationale Identität im Wandel

SARRAZIN Soziologin stellt Thesen auf den Prüfstand und plädiert für ein neues Selbstverständnis

Von
Heinz Porten

WT 05.11.11

WIESBADEN. „Ich kenne eine türkische Mutter, deren sieben Kinder alle eine gehobene Schulbildung haben und bestens integriert sind. Verweigert sie sich der Integration, nur weil sie bis heute ein Kopftuch trägt?“ Diese Frage von Dr. Naika Foroutan zeigte die Komplexität des Themas, das am Donnerstag im Bürgersaal der Gala-teeanlage im Blickpunkt stand. Der Trägerkreis für Erinnerungskultur und Integration hatte in der Reihe „Wir in Wiesbaden“ zum Informations- und Diskussionsabend „Sarrazins Thesen auf dem Prüfstand“ geladen.

Die deutsch-iranische Soziologin Foroutan leitet an der Humboldt-Universität Berlin das Forschungsprojekt „Hybride euro-

päisch-muslimische Identitätsmodelle“. Sie wies auf das Erstaunen der Fachwelt bei Erscheinen von Sarrazins Buch „Deutschland schafft sich ab“ hin. „Man bekam in der Öffentlichkeit den Eindruck, dass man über Integration nur wenig wisse. Dabei gibt es seit der ersten Islamkonferenz und dem Integrationsgipfel der Kanzlerin 2006 eine Fülle von Daten“, erläuterte sie den Hintergrund.

„Was neu ist, ist nicht richtig“

Foroutan machte sich die Mühe, die Ergebnisse der Studien den Thesen in Sarrazins Buch gegenüberzustellen. „Er zitiert vieles richtig, was aber schon lange bekannt war. Daneben nennt er aber Zahlen, die den Studien widersprechen. Was wahr ist, ist alt, was neu ist, ist

nicht richtig“, fasste sie die Ergebnisse zusammen. Als Beispiel nannte sie Sarrazins Behauptung, dass das Tragen des Kopftuchs bei jungen Muslima wieder zunehmen würde, bei

» Deutschland war immer Einwanderungsland. «

NAIKA FOROUTAN, Soziologin

älteren jedoch abnehme. Daten aus Studien belegen aber, dass in der ersten Generation noch 25,2 Prozent der türkischen Migrantinnen ständig ein Kopftuch tragen, in der zweiten Generation aber nur noch 17,8 Prozent.

Auch sei der Anteil bei den über 66-Jährigen mit 50 Prozent überproportional hoch. Sarrazin spricht in Anlehnung an den Religionsmonitor der Bertels-

mann-Stiftung nur von 27 Prozent bei den über 60-Jährigen. Foroutan schrieb die Bertelsmann-Stiftung an und erfuhr, dass die Fragen der Studie lauten: „Wie wichtig ist für Sie das Tragen des Kopftuchs?“ und „Sollte ihrer Meinung nach eine Frau ein Kopftuch tragen?“ Die Hälfte der Befragten waren zudem Männer. Foroutan demonstrierte, dass viele von Sarrazins Thesen der Gegenüberstellung mit wissenschaftlichen Studien nicht standhalten. Nachzulesen ist das im Internet unter www.heyamat.hu-berlin.de.

Wichtiger ist ihrer Ansicht nach die Frage, wie sich diese Diskussion um Integration entspinnen konnte. „Es wäre besser, über die Frage der Identität zu reden. Was versteht man heute unter Deutschsein? Begriffe wie Ausländer oder Migranten sind sehr schwammig

geworden“, riet sie, den Blick auf die derzeitige Unsicherheit zu lenken. Eine moderne Gesellschaft müsse es aushalten, dass sie vielfältiger wird.

Sinan kommt einfach aus der Steinstraße

„Deutschland war immer Einwanderungsland. Das NS-Regime hat das Land ethnisch gesäubert. Daran schloss sich eine Phase mit einer relativ homogenen Einwohnerstruktur bis in die 70er Jahre an. Diese Homogenität definieren heute viele als Deutschsein. Deutschsein wird heute aber anders“, warb sie für Toleranz und offenen Umgang miteinander. Die Jugend sei heute schon weiter. So komme für ihren neunjährigen Cousin Peter sein Freund Sinan einfach aus der Steinstraße und nicht aus einem anderen Land.